Legendenbildung im Fluss.
Pe Dunăre von Alexandru Vlahuță

Christina VOGEL*

Keywords: *Alexandru Vlahuţă*; România pitorească; *"arta cu tendinţă"*; *cultural constructions*; *national-patriotic historiography*

1. Eine Reise in nationalpatriotischer Gesinnung

Im selben Jahr, 1901, da Alexandru Vlahuță zusammen mit George Coşbuc die literarische Zeitschrift *Sămănătorul* gründet, erscheint *România pitorească*, ein Werk, das er im Auftrag des Erziehungsministeriums geschrieben hat. Lexika und Studien ordnen *România pitorească* der Reiseliteratur zu und charakterisieren dessen Stil als lyrischen Realismus (DGLR 7: 366).

Im Folgenden werde ich aufzeigen, dass weder die unkritisch übernommene Gattungsbestimmung noch die stilistische Beschreibung dem Auftragswerk von Vlahuță gerecht werden. *România pitorească* ist kein malerisches Reisetagebuch, das auf realistische Art und Weise Land und Leute beschreibt. Das Werk gehört vielmehr in den Bereich der nationalpatriotischen Geschichtsschreibung. Es bedient sich nationaler Mythologeme und schreibt mit an der Legende der Herausbildung des rumänischen Nationalstaates. An der Schwelle des 20. Jahrhunderts erzählt es in idealisierter Form die Genese des rumänischen Volkes, die bewegte Entwicklung seiner Kultur, die wechselvolle Geschichte seiner Identitätsfindung. Die pädagogisch-didaktische Intention des Werks lässt den Erzähler und subjektive Reiseimpressionen in den Hintergrund treten. Überzeugt von der moralischen Aufgabe des Schriftstellers stellt sich Vlahuță in den Dienst der Volkserziehung und appelliert an die Mitarbeit der Lehrerschaft des ganzen Landes. In deutlicher Abgrenzung von der *Junimea*-Bewegung, der er in den 1880er Jahren nahestand, macht sich Vlahuță – unter dem Einfluss von C. Dobrogeanu-Gherea – das Konzept „arta cu tendință" zu eigen.

2. Auf der Donau

Meine Arbeitshypothese, *România pitorească* nicht als Reisejournal, sondern als literarischen Beitrag zur Konstruktion der ethnischen Identität zu verstehen, stützt sich auf die Lektüre des ersten Teils, welcher den Titel „Pe Dunăre: de la Orşova la Sulina" trägt und in 18 Kapitel unterteilt ist. Von diesen Stationen auf der

* Universität Zürich, Schweiz (chvogel@rom.uzh.ch).

„Philologica Jassyensia", an XIV, nr. 1 (27), 2018, p. 157–164

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

Donaureise werde ich nur jene genauer betrachten, die besonders erhellend sind für die Analyse der Methode, wie Alexandru Vlahuță die Fahrt auf dem Fluss nutzt, um die Geschichte und Kultur der Rumänen in eine zusammenhängende Darstellung zu integrieren. Wir werden sehen, dass die Donau als Garant und Beweis für die Kontinuität der Identität des rumänischen Volks gelesen wird.

Schon zu Beginn der Reise evozieren Sprache und ausgewählte Bilder typische Vorstellungen eines Schöpfungsberichts und gestalten das erste Kapitel, „Porțile de Fier", im Sinne eines Gründungsmythos. Am Anfang der Geschichte, die es in den nachfolgenden Episoden zu entwickeln gilt, steht der Kampf zweier Naturelemente, die Rivalität zwischen den Bergen und dem Fluss. Aus diesem dramatisch beschriebenen Kampf zweier Giganten geht die Donau als Siegerin über die Karpaten hervor. Der Fluss, der erst als wildes Tier dargestellt ist – „Dunărea mugeşte" (Vlahuţă 1993: 7)[1] –, wird schnell als riesiges Ungeheuer personifiziert. Dem Fluss-Riesen wird – gleich einem Gott – eine unendliche Macht zugeschrieben, die der laufenden Zeit enthoben ist: „A bătut – şi "*Porțile de Fier*" s-au deschis în fața puterii eterne a valurilor ei" (*ibidem*: 8). Der Taldurchbruch am Eisernen Tor ist zugleich mythischer, zeitloser Ursprung wie auch Eintritt in den geschichtlichen Verlauf und die Konstruktion des nationalen Narrativs.

3. Natur und Kultur: vom Gegensatz zur Aussöhnung

Die zweite Station der Dampfschifffahrt auf der Donau, „Turnu-Severin", wiederholt in beinahe identischen oder parallelen Formulierungen die Vorstellungen des gleich am Anfang von *România pitorească* heraufbeschworenen Zweikampfs, doch dieser wird nicht mehr zwischen Erde und Wasser ausgetragen, sondern zwischen der Natur, die Berge und Fluss einschliesst, und der Zivilisation, verkörpert durch die Legionäre Trajans. Riesig sind nun die Truppen des römischen Kaisers und die Fussstapfen, welche sie im Land hinterlassen. Sowohl die Gebirge wie auch die Donau tragen die Spuren der Daker-Feldzüge, aber auch der kulturellen Errungenschaften, unter welchen der auf Pläne von Apollodor beruhende Bau der Brücke über die Donau bei Turnu Severin besonders hervorgehoben wird. Aus der Konfrontation des Menschen mit den Naturgewalten geht nun ersterer siegreich hervor.

Obschon die Erzählung sich als Historie versteht, indem sie ausdrücklich auf eine 1800 Jahre alte Geschichte zurückblickt und kommunikative Gedächtnisarbeit zu leisten beansprucht, trägt sie auch Züge der „Genesis" und setzt den Ursprungsmythos fort. In Anlehnung an das erste Buch Mose, wo Gott das Licht von der Finsternis und das Wasser über der Feste von jenem unter der Feste schied, beschreibt Alexandru Vlahuță die Ausdifferenzierung von Natur und Kultur:

> Ce urme de uriaşi au lăsat legionarii lui Traian pe unde-au trecut! […] Stîncile s-au dat la o parte şi le-au făcut loc, apele s-au plecat speriate de umbra şi zgomotul celor dintăi poduri ce le-au încălecat (*ibidem*: 9).

[1] Ich werde im Folgenden auf diese Edition verweisen, indem ich die Seitenzahl der zitierten Stelle im Text in Klammern angebe.

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

Den Akt der Trennung deutet er nicht als Potential ewiger Konflikte, sondern im Gegenteil als Voraussetzung einer mit der Natur versöhnten Menschheit. Die Donau ist keine schreckliche Gewalt mehr, vielmehr wird sie als Mutter personifiziert, welche die Stadtfestung Turnu-Severin wie ihr eigenes Kind schützend umfängt und vor äusseren Gefahren bewahrt. Die neue Metapher beschwört die Eintracht von Fluss und menschlicher Gesellschaft.

4. „Turnu-Severin“: ein Gedächtnisort

Von Beginn weg appelliert *Pe Dunăre* ans kollektive Gedächtnis der Leser und spannt einen weiten Bogen von den Daker-Stämmen über das Römische Reich bis zum noch jungen rumänischen Nationalstaat, von Decebal über Kaiser Trajan zum Prinzen Carol I, der 1866 auf einem Schiff in Turnu Severin ankam, um wenig später den vakanten Thron in Bukarest zu besteigen. Alexandru Vlahuță konstruiert ein Geschichtsbild, das bewusst – im Sinn der politischen Idee der *Translatio imperii* – die Kontinuität der Reiche postuliert. Seine Erzählung zieht eine ununterbrochene Linie, die das römische Kaiser- mit dem rumänischen Königreich direkt verbindet. Zwischen der Herrschaft Trajans, die um 101/102 n. Chr. beginnt, bis ins Jahr 1880, als Carol I gekrönt wird, liegen achtzehn Jahrhunderte, die dank der narrativen Erinnerungsarbeit stets neu aktualisiert werden können und der Identität des rumänischen Volks Stabilität und Dauerhaftigkeit garantieren sollen. Im Dienst des ethnogenetischen Mythos mobilisiert der Autor die Vorstellung einer intimen Symbiose von Mensch und Land im Donauraum zwischen Eisernem Tor und Schwarzem Meer. Hymnisch schliesst das zweite Kapitel mit den Worten:

> Şi ca şi cum ar fi fost scris, ca oraşul acesta, de care se leagă atîtea mari întîmplări, să-şi mai însemne o dată numele în istoria neamului nostru, iată că tot aici, unde-a descălecat acum optsprezece veacuri împăratul Traian, pune-ntăiul pas pe pămîntul ţării româneşti tînărul prinţ Carol I, chemat să ia în mîna lui ageră şi norocoasă destinele acestui popor, şi – redeşteptînd în el strămoşeasca vitejie şi putere de muncă – să-l pregătească pentr-o nouă viață, pentr-o nouă fază de propăşire şi de glorie (*ibidem*: 10).

5. „Ostrovul Mare. Ruini“: Auslöschen und Sichtbarmachen

Wir springen zur vierten Etappe der Donaufahrt. Auch dieses Kapitel trägt nur gerade im ersten Abschnitt – und sehr entfernt – Züge eines Reisetagebuchs. Doch selbst die Beschreibung der nächtlichen Atmosphäre durch die Erzählinstanz gleitet schnell in eine märchenhafte Evokation. Anstelle des Berichts tritt eine traumartige Vision, welche von neuem den Gedanken der Kontinuität wachruft. Nachdem er zuvor die zeitliche hervorhob, bedient sich Alexandru Vlahuță hier der Metapher des Palimpsestes, um die räumliche Kontinuität zu betonen. Das Bild der übereinander gelagerten Schichten von Zivilisationen festigt die Betrachtung, derzufolge die Rumänen direkt von den Römern abstammen und immer schon im Donauraum siedelten. Nicht nur auf, sondern aus den Ruinen des römischen Reichs entstanden und entstehen immerfort die Dörfer der rumänischen Bauern und Fischer sowie die grösseren Städte mit ihren Kirchen und Festungsmauern; letztlich erhebt sich die Herrschaft des rumänischen Königs auf und aus den baulichen Resten der römischen

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

Kaiserreiche. Im übertragenen Sinn verwendet, ermöglicht der Rückgriff auf die Palimpsest-Struktur, eine nationale Geschichte zu erzählen, die keine definitiven Unterbrüche zulässt; was verschwunden, vergessen und unsichtbar ist, scheint doch immer wieder durch und prägt die aktuelle Gesellschaft. Die Entstehung des rumänischen Volks wird hier nicht wissenschaftlich untersucht, sondern als eine zusammenhängende Geschichte von sukzessiven Überschreibungen erzählt.

Die Metapher des Palimpsests ist geeignet, den Lesern die Aufgabe der kollektiven Gedächtnisarbeit verständlich zu machen. Die Erinnerung an vergangene Epochen, untergegangene Reiche, deren materielle Spuren – Münzen, architektonische Fragmente – entlang der Donau noch omnipräsent sind, zeugt bei Vlahuță von einem schriftstellerischen Selbstverständnis, das den moralisch-pädagogischen Auftrag der Literatur höher wertet als das Streben nach ästhetischer Formvollendung oder nach möglichst wahrheitsgetreuer Darstellung.

6. „La Calafat“

Eine beinahe zweitausend alte Geschichte, wie sie am Ende des vierten Kapitels emphatisch heraufbeschworen wird, kann nicht vollumfänglich und detailliert (nach-)erzählt werden. Um den nationalen Mythos der Rumänen zu beleben, ist dies auch nicht notwendig. Alexandru Vlahuță macht auf seiner Donauschifffahrt nur an den wichtigsten Meilensteinen halt. Dazu gehört das Jahr 1877, der Krieg der Russen gegen die Osmanen. In dieser Auseinandersetzung, die sich mit dem Ortsnamen Calafat verbindet, steht für die Rumänen nichts Geringeres als die eigene Unabhängigkeit auf dem Spiel.

Die Inszenierung der militärischen Episode, in welcher die Rumänen neben den Serben, Bulgaren und Grossmächten nur eine der vielen Rollen spielten, unterstreicht die Bedeutung der Donau. Der Fluss erfüllt verschiedene Funktionen in Vlahuță's patriotischem Narrativ: als natürliche Grenze verstanden, erlaubt er, die Trennung von Territorien, die Abgrenzung von Bevölkerungsgruppen und von sich konkurrierenden Machtansprüchen, die Ausdifferenzierung von räumlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen bildlich zu schildern und zu rechtfertigen. Dank der ihr zugeschriebenen Eigenschaften repräsentiert die Donau eine Macht, welche die Auffassung der eigenen Identität im Verhältnis zum Anderen, Fremden, schützt, aber auch gefährdet, indem sie als Demarkationslinie gleichzeitig trennt, annähert und verbindet.

7. „Islazul“: zwischen Fiktion und Realität

Nicht allein die rhetorischen Figuren der Personifikation und Metapher erlauben es Alexandru Vlahuță die Donau als herausragenden Akteur der rumänischen Geschichte zu präsentieren. Im neunten Kapitel bedient er sich des analogischen Denkens, um im Vergleich mit dem Rhein und dessen Ufern die Eigenart des Kulturraums am unteren Lauf der Donau herauszustreichen. Der vergleichende Blick erschüttert scheinbar das Ideal von der Kontinuität der rumänischen Ethnogenese, denn um das Fehlen von imposanten Schlössern „pe valea Dunării“ (*ibidem*: 19) zu erklären, erwähnt er die zerstörerischen Invasionen

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

von immer neuen Barbarenstämmen, die über viele Jahrhunderte hinweg die Errichtung solider Herrschaftsgebilde sowie die Entwicklung von stabilen Institutionen und politischen Verhältnissen zu Nichte machten. Die verheerenden Verwüstungen, die den Aufbau prosperierender Gesellschaften lähmten oder gar verhinderten, sollen die bescheidenen Dimensionen der Siedlungen an den Donauufern erklären, aber sie stellen auch die Theorie der Fortdauer infrage:

> Abia acum începe să s-aşeze o viaţă mai statornică de-a lungul acestui ţărm al Dunării, atât de des încercat cînd de foc, cînd de apă, cînd de înecul talazurilor de nisip purtate de vînturi (*ibidem*: 19).

Um das erschütterte Nationalbewusstsein wieder zu stärken, ruft der Erzähler im zweiten Paragraphen die 1848er Generation in Erinnerung und knüpft an die moderne Geschichte Rumäniens an. Kaum ahnt der Leser, dass der Glaube an die Kontinuität wohl eine Fiktion, ein patriotischer Mythos ist, dass Zäsuren und Leerstellen wesentlich zur rumänischen Historiographie gehören, begegnet er den Namen der Nationalhelden, die für die Idee der Revolution kämpften und der Gründung des rumänischen Nationalstaates das Terrain bereiteten. Auch wenn die Revolutionäre am Widerstand der Grossmächte scheiterten, förderten sie die Vereinigung der Fürstentümer der Walachei und Moldau im Jahr 1859.

Die Analogie mit dem Rhein mag für die Donau unvorteilhaft sein, doch der Vergleich soll dem Bericht Wahrhaftigkeit und Authentizität attestieren. Vlahuță zeigt seinen Zeitgenossen, dass die Geschichte Rumäniens weder linear noch ausschliesslich ruhmreich verläuft. Die Anthropomorphisierung des Flusses erleichtert das Verständnis für einen Zivilisationsprozess, welcher mäandert, sich von Zeit zu Zeit im Dickicht der Uferweiden verliert, unverhofft wieder in Erscheinung tritt und sich – gewaltsam, geduldig, opferbereit – einen Weg bahnt.

8. „Turnu-Măgurele“: Erinnerungsfiguren

Um lebendig zu bleiben, braucht die Erinnerungskultur nicht nur Gedächtnisorte, sondern auch Figuren, die es erlauben, geschichtsträchtige Ereignisse zu reaktualisieren. So zählt Alexandru Vlahuță wiederholt die Namen der grossen Nationalhelden auf. Ihre gleichzeitige Nennung stützt die ideale Vorstellung, die Rumänen seien schon immer ein Volk gewesen mit einer Geschichte, einer Kultur, mit anderen Worten – Vlahuță schreibt an der Schwelle zum 20. Jahrhundert – eine geschlossene Nation. Die Namen von Mircea cel Mare, Vlad Ţepeş, Mihai Viteazu symbolisieren für ihn den unaufhörlichen Kampf für die Einheit und Unabhängigkeit Rumäniens – gerne stilisiert als erbitterter Abwehrkampf eines christlichen Volks gegen die türkischen Krieger:

> Locurile acestea au văzut la luptă pe cei mai mari şi mai slăviţi voivozi ai noştri: pe Mircea cel Mare, pe Vlad Ţepeş, pe Radu de la Afumaţi şi pe Mihai Viteazu, care aştepta pân' ce iarna-i aşternea pod de gheaţă peste Dunăre ca să se răpadă ca o vijelie în oştile turceşti şi, învălmăşindu-le mai mult cu iuţeala decît cu puterea, să bată şi să supuie toate cetăţile lor din smîrcurile Osmii pănă-n talazurile mării (*ibidem*: 22).

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

Die Aufzählung der Fürsten soll den Lesern die hervorragende Rolle, die sie als Verteidiger des christlichen Abendlandes gegen die Osmanen spielten, bewusst machen. *Pe Dunăre* steht hier in der Tradition der romantisch verklärten Geschichtsschreibung, welche die rumänische Historiographie im 19. Jahrhundert prägte.

9. „Podul de peste Dunăre"

Im Laufe der Reise auf der Donau wird der Fluss mit immer neuen Funktionen, Bedeutungen und Bildern assoziiert. Bald zeugt die Donau, als Erzählinstanz, von ihren eigenen Beobachtungen, bald bürgt sie, dank ihres steten Fliessens, für geschichtliche Kontinuität und kulturelle Identität; bald hat sie die Gestalt einer zeitlosen Naturgewalt, bald wird sie als Mensch personifiziert, der sich den Veränderungen der Zeit unterwerfen muss, der sich vom Alter gezeichnet an seine Jugend zurückerinnert. Im 14. Kapitel ist interessanterweise vom „bătrînul[ui] Danubiu" (*ibidem*: 31) die Rede. Die männliche Personifikation überrascht, beweist aber, wie vielgestaltig die Vorstellungen sind, die in der rumänischen Literatur und Memoria von der Donau überliefert sind. Weiblich und männlich verkörpert – „Dunăre" und „Danubiu" – , vergänglich und unsterblich, verbindet die Donau im Werk von Vlahuță zudem Himmel und Erde. Sie wird zu einer religiösen Figur, die den Rumänen in einem Vater und Mutter, Kampfgefährte und Schutzschild, Garant der Verbindung von Dies- und Jenseits ist.

Wenn die Donau im letzten Kapitel – „Sulina" – ins Schwarze Meer mündet und verschwindet, ist es Nacht. Unter dem sternenlosen Himmel lässt sich einzig ein wehmütiges Gebimmel vernehmen. Im Modus einer synästhetischen Wahrnehmung wird der Leser gleichzeitig von der hier und jetzt läutenden Glocke und der Präsenz des sich ins Unendliche weitenden Reichs der schwarzen Nacht gerührt. Ein sublimer, multidimensionaler Erinnerungsraum öffnet sich in dem Moment, da sich der erste Teil von *România pitorească* schliesst.

10. Schlussbemerkungen

Trotz des poetischen Schlusses liest sich *Pe Dunăre* nicht als Folge persönlicher Reiseeindrücke eines lyrischen Ichs. Der Erzähler, der sich meist im Namen eines „Wir" äussert, nimmt sich bewusst zurück und lässt die Orte entlang des Flusslaufes sprechen, indem er die mit ihnen verbundenen Herkunftsmythen, sagenumwobenen Ereignisse und Heldentaten in Erinnerung ruft. Vlahuță strebt nicht danach, originell zu sein; er verwendet gezielt Motive aus Balladen und Volksliedern, stereotype Geschichtsbilder[2] und bekannte Handlungsmuster, um seinen Lesern die Möglichkeit zu geben, sich an kulturellen, historischen und geographischen Namen und Anhaltspunkten zu orientieren. Er erweist sich sowohl als Visionär, Historiograph und Geschichtenerzähler, beschreibt die Donauufer,

[2] Siehe das Beispiel des Ausrufs „Ura!" in Kapitel 5 : „În ziua de 15 mai, pe cînd cele două cetăţi îşi încercau puterile, aruncîndu-şi ghiulele peste valurile nepăsătoare ale Dunării, un obuz căzu şi se sparse la cîţiva paşi înaintea Domnitorului Carol. – «Ura!» strigă voios tînărul voivod, rîdicîndu-şi chipul în vînt; un «ura!» puternic, mai răsunător decît bubuitul tunurilor, zbucni din pieptul oştenilor şi muzicele regimentelor intonară imnul naţional" (*ibidem*: 13–14).

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

deutet die Spuren einer über zweitausend alten Kulturlandschaft, idealisiert das Bild Rumäniens und beschwört dessen glorreiche Zukunft herauf. Bewusst „tendenziös“ – gemäss der Auffassung der „arta cu tendință“ – überzeugt *Pe Dunăre* aber auch durch seine ästhetischen Qualitäten. Die Struktur der Erzählung ist klar und einfach, während sich die Darstellungsformen wandeln dank dem Geschick des Autors, die Erzähltempi und rhetorischen Stilmittel den Reiseetappen anzupassen und den Inhalten entsprechend zu variieren und treffend zu gestalten. Die Donau ist immer zugleich Fluss und Symbol, sie zeigt der noch jungen rumänischen Nation die Richtung an, gibt ihr Sinn und hält sie zusammen.

Doch nur wenige Jahre nach Publikation von *România pitorească* wird der Bauernaufstand die optimistische Weltsicht von Alexandru Vlahuță erschüttern. Die Revolte von 1907 verändert sein Geschichts- und Menschenbild: in Anbetracht der ungerechten sozialen Verhältnisse im Land, schreibt er Pamphlete und eine militante Literatur. Der Mythos der harmonisch vereinten Nation weicht einer Betrachtung, die der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realität Rechnung trägt. Vlahuță kritisiert die Eliten, Institutionen und den König, der für die unwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen der oft besitzlosen Bauern blind ist.

1919 stirbt Vlahuță, doch *România pitorească* überlebt seinen Autor und trotzt der Tatsache, dass dieser von vielen Literaturkritikern – besonders streng ist das Urteil George Călinescus – gern als Epigone Eminescus und wenig innovativer Schriftsteller eingeschätzt wird. *România pitorească* bleibt sein erfolgreichstes Werk, was angesichts seines nationalpatriotischen Charakters überraschen mag – oder vielleicht auch gerade nicht! In den 1960er Jahren, unter dem kommunistischen Regime, erfährt der Text mehrere Neuauflagen. Aber – dies erstaunt nun nicht – es erscheint in einer zensurierten Fassung. Alle Passagen, in denen Carol I vorkommt, sind konsequent ausgelassen.

Nicht allein das Werk, sondern auch seine Rezeptionsgeschichte sagen uns also Wichtiges über die Art, wie die wechselnden politischen Systeme sich die tradierte Vergangenheit Rumäniens anzueignen versuchen, wie sie diese weitererzählen, umschreiben und so interpretieren, dass sie hilft, das je eigene nationale Selbstverständnis zu konsolidieren. Die Donau ist keineswegs nur Kulisse; sie ist Projektionsfläche kultureller Konstruktionen, die stets im Fluss sind.

Literaturverzeichnis

DGLR: *Dicționarul general al literaturii române*, Academia Română, Bucureşti, Univers Enciclopedic, vol. 7, 2009.

Ene 1976: Virgiliu Ene, *Alexandru Vlahuță*, Bucureşti, Editura Albatros.

Bojin 1968: Alexandru Bojin, *Studii de stil şi limbă literară*, Bucureşti, Editura didactică si pedagogică, p. 255–322.

Kahl, Metzeltin, Ungureanu 2006: Thede Kahl, Michael Metzeltin, Mihai-Răzvan Ungureanu (Hgs.), *Rumänien*, Wien, LIT-Verlag, Österreichische Osthefte; Jg. 48, Sonderband.

Vlahuță 1901: Alexandru Vlahuță, *România pitorească*, Bucureşti, Socec, 1901.

Vlahuță 1993: Alexandru Vlahuță, *România pitorească*, ediție de Mihaela Necula, Bucureşti, Editura Porus M.

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)

Formation of a Legend: *Pe Dunăre* by Alexandru Vlahuţă

România pitorească, a work written on behalf of the Ministry of Education, is published in 1901, the same year when Alexandru Vlahuţă founds the literary journal *Sămănătorul* together with George Coşbuc. Encyclopedias and studies assign *România pitorească* to travel literature and characterize its style as lyrical realism.

My study aims to show that neither the uncritically adopted genre definition nor the stylistic description does justice to the commission of Vlahuţă. *România pitorească* is not a picturesque travel diary that describes country and people in a realistic way. Rather, the work belongs in the field of national-patriotic historiography. It uses national mythology and contributes to the legend of the emergence of the Romanian nation state. At the dawn of the twentieth century, in an idealized way, it tells the genesis of the Romanian people, the turbulent development of its culture, the eventful history of its identity. The pedagogical-didactic intention of the work lets the narrator and subjective travel impressions fade into the background. Convinced of the moral task of the writer, Vlahuţa places himself at the service of popular education and appeals to the co-operation of the teachers of the whole country. In marked contrast to the *Junimea* movement, which he was close to in the 1880s, Vlahuţă makes – under the influence of C. Dobrogeanu-Gherea – the concept of "arta cu tendinţă" his own.

The work as well as the history of its reception tell us important facts about how the changing political systems are trying to appropriate the past of Romania, how to pass it on, rewrite and interpret it in such a way that it helps to consolidate one's own national self-image. The Danube is by no means just a backdrop; it is the projection screen of cultural constructions that are always in flux.

BDD-A28150 © 2018 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 00:55:14 UTC)